

*Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein. Denn wer schläft, schläft bei Nacht, und wer sich betrinkt, betrinkt sich bei Nacht. Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.*

*1 Brief an die Thessalonicher 5, 1-6.9-11*

Plötzlich. Unerwartet. Im schlechtesten Sinne überraschend.

Diese Worte kommen mir in den letzten Tagen und Wochen oft zu Ohren, wenn ich die Nachrichten einschalte. Ich lebe in einem Land, in dem es Verderben und Zerstörung, Unfrieden und Krieg nicht gibt. Und doch hat das Wetter gezeigt, dass „Sicherheit“ nichts ist, dass zu einhundert Prozent garantiert ist.

Verderben ist wohl auch das Wort, dass die Situation in Afghanistan dieser Tage treffend beschreibt. Nach 20 Jahren des instabilen Friedens und des Experiments westlicher Werte und Freiheiten erleben die Menschen nun, wie sich innerhalb weniger Tage die Zeit zurückdreht.

Manchmal überfallen mich die Dinge wie ein Dieb in der Nacht auch dann, wenn ich wach und nüchtern durch die Welt gehe. Der Text aus dem ersten Brief an die Thessalonicher macht mich aber darauf aufmerksam, was mir als Ankerpunkt dienen kann. Glaube, Hoffnung und Liebe. An Gottes Liebe und sein Wirken in der Welt zu glauben. Auf Gottes Hilfe und den Beistand seines Geistes zu hoffen. Mit Gottes Liebe den Mitmenschen begegnen und mir sicher sein, dass seine Liebe auch mich begleitet. Ein Grundgedanke, der vieles erträglicher macht.